

Erscheint wöchentlich drei Mal  
und zwar Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend (Vormittag).  
Abonnementpreis beträgt  
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.  
prænumerando.

# Anzeiger

für

## Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens  
Mittags des vorhergehenden  
Tages des Erscheinens erbeten  
und die Corpusspaltenzeile mit  
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit  
20 Pf. berechnet.

Nr 45.

Donnerstag, den 15. April 1880.

5. Jahrg.

### Tagesgeschichte.

**Deutschland.** Die große Angelegenheit des Tages bleibt noch immer das Entlassungsgesuch des Kanzlers. In größerer Rathlosigkeit und Unkenntniß gegenüber einer so kritischen Frage waren die politischen Kreise noch niemals. Vergeblich strengen die politischen Geister ihre Köpfe an, um irgend eine plausible Ursache für diesen ganz unerklärlichen Schritt des Fürsten Bismarck zu finden. Vielleicht haben Diejenigen Recht, welche auf den neuerdings wieder recht leidenden Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck hinweisen und daraus auf eine erregte und mißmuthige Gemüthsstimmung schließen, welche geneigt ist, allerlei kleine zusammentreffende Widerwärtigkeiten unnöthig schwer aufzunehmen. Näher liegt die Annahme, daß auch dieses Entlassungs-Intermezzo wie die früheren mit einer neuen Befestigung des Kanzlers in seiner Stellung endigen wird, daß ihm vielleicht einige Personen geopfert werden und er nach Wunsch über weitere Dienst erleichterungen verfügen darf. Denn daß er nach allen Herkulesthaten im Guten und Schlimmen einen wohl berechtigten Anspruch auf Ruhe hat, wird Niemand bestreiten.

Der Reichstag ist am Freitag in die zweite Berathung des Militärgesetzes getreten, deren Ergebnis die mit großer Majorität erfolgte Annahme des Commissionsantrages war, wonach der Regierung die gewünschte Friedenspräsenzstärke von 427,274 Mann auf 7 Jahre bewilligt wird. Damit ist das Gesetz selbst gesichert. Als hauptsächlichste Gegner der Vorlage erwiesen sich die Abgg. Lasker und Eugen Richter, nur ist Letzterer seinem Collegen Lasker, der die Friedensstärke vorläufig nur auf 7 Jahre fixirt sehen will, noch insofern „über“, als er die Präsenzstärke jährlich durch den Reichstag festgesetzt zu sehen verlangt, außerdem aber die Forderung einer nur zweijährigen Dienstpflicht der Infanterie bei der Fahne erhebt.

Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers ist ein so vortreffliches, daß der Monarch wenig Neigung verspürt, dem Rathe der Aerzte zu folgen, welche wünschen, daß er nach Wiesbaden zur Cur solle. Der Kaiser soll in dieser Beziehung geäußert haben, er fühle gar kein Bedürfnis zu einem Curgebrauch und werde nur einer bestimmten Weisung der Aerzte Folge leisten.

Berlin, 12. April. Sicherem Vernehmen nach ist die Verlängerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrags bis zum 30. Juni 1881 gestern Abend hier unterzeichnet.

**Oesterreich-Ungarn.** Hier faßt man den drohenden Rücktritt des deutschen Reichskanzlers sehr ernst auf. Es wäre ein Unglück für das deutsche Reich, wenn Fürst Bismarck von seinem Entschluß sich nicht abbringen ließe, heißt es durchgehend in den Wiener Journalen.

**Frankreich.** Die katholischen Journale vom Sonntag veröffentlichten mehrere Schreiben, welche von den Bischöfen gegen die Decrete vom 29. v. M. erlassen worden sind. Die „France“ will wissen, die Regierung beabsichtige, Maßregeln zu ergreifen, um den Kundgebungen der Bischöfe Einhalt zu thun und sieht es als wahrscheinlich an, daß ein ministerielles Schreiben den Bischöfen die Vorschriften des Concordats in Erinnerung bringe und den festen Entschluß der Regierung betone, den Gesetzen Achtung zu verschaffen. — Es scheint jetzt auch wieder eine „Enthüllungsära“ anbrechen zu sollen. Die englischen Conservativen möchten ihren siegreichen Gegnern gern etwas am Zeuge flicken und verbreiten jetzt, Gladstone wäre 1871 bereit gewesen, Gibraltar an Spanien abzutreten. Dabei kommen denn allerdings schöne Dinge zum Vorschein. Gambetta soll damals von Spanien 50,000 Mann zu Polizeidiensten im südlichen Frankreich verlangt haben; Spanien hätte auch zugesagt, wenn ihm Gambetta Gibraltar verschaffte. Für die Abtretung dieser Festung an Spanien habe Gambetta England die Hälfte der französischen Flotte, die sich sowieso nur als Ballast erwiesen habe, sowie die Erklärung von Toulon zum Freihafen versprochen. Auch soll der Ex-

dictator Nordamerika die Colonien Guadalupe und Martinique für eine genau angegebene Menge von Kriegsvorräthen und Munition angeboten haben. Diese ganze schmutzige Wäsche wird etwas spät gewaschen.

**Spanien.** Der Ministerrath hat sich gegen eine Umwandlung der wider den Attentäter Ortero erkannten Todesstrafe ausgesprochen; die Hinrichtung des Verbrechers steht sonach unmittelbar bevor. Daß der Ministerrath noch besondere Sitzungen hält, um dem Rechte seinen Lauf zu lassen, ist wunderbar; ist das Leben eines Königs weniger heiliger und werthvoll, wie das eines anderen Menschen? Wäre das Verbrechen Ortero's weniger frech, hätte er gegen das Leben eines minder Hochgestellten gefrevelt, so würde er ohne alle Weiterungen der von Rechts wegen über ihn verhängten Strafe verfallen sein.

**Rußland.** Fürst Gortschakoff ist sehr schwer erkrankt, so daß man stündlich seinem Ableben entgegensehen darf. Derselbe ist jetzt 82 Jahre alt und seit 25 Jahren Leiter der auswärtigen Angelegenheiten seines Vaterlandes. Seit dem Berliner Congresse hat er sich fast vollständig von den Geschäften zurückgezogen, obwohl der Czar wiederholt sein Entlassungsgesuch abgeschlagen hat. Mit dem Dienstgeschäfte hatte der Fürst schon seit einem Jahre keinen geregelter Zusammenhang; jedoch holte der Czar bei besonders wichtigen Anlässen seinen Rath ein. Seit der Dictatorship Loris-Melikoffs ist auf Letzterem ein großer Theil des maßgebenden Einflusses auch auf die äußere Politik übergegangen.

Petersburg, 12. April. Der Kaiser stattete dem Reichskanzler, Fürsten Gortschakoff, heute einen Besuch ab.

**Amerika.** Vom südamerikanischen Kriegsschauplatz wird berichtet, daß die peruanische Armee von den Chilenen bei Sorata geschlagen wurde, und daß Callao de Lima blockirt oder bombardirt wird. In Bolivia war in Folge der durch die Niederlassungen der bolivianischen Truppen entstandenen Unzufriedenheit unter Führung des Obersten Silva Machado eine Revolution ausgebrochen. Eine Gegen-Revolution führte aber zur Wiedereinsetzung des bisherigen Präsidenten Camperos in die Präsidentschaft. Drette Zustände.

**Sien.** Neuere Depeschen aus Birma machen es wieder zweifelhaft, ob König Thibau oder aber sein Sohn an den Pocken gestorben ist. Die Hofastrologen behaupten, es bedürfe zur Beseitigung gewisser schädlicher Einflüsse eines großen Sühneopfers: 400 Personen sollen verbrannt werden und zwar sollen die Opfer den verschiedensten Klassen der Bevölkerung angehören; auch die Priester sollen 100 Mann stellen. Es sind zu diesem Zwecke bereits eine große Menge von Verhaftungen vorgenommen worden und sieht man einen Bürgerkrieg entgegen. Sollte das nicht ein Wink für England sein, von Indien her die Kultur mittels Pulver und Blei nach Birma zu bringen!!

### lokales und Sächsisches.

— Demnächst werden die Gerichtsdiener und Vollstreckungsbeamten der Amts- und Landgerichte eine neue Uniformirung erhalten. Vom königl. Justizministerium ist bereits eine Probe-Uniform genehmigt worden.

— Da es während der jüngsten Zeit nicht selten vorgekommen ist, daß dem Arbeiterstande angehörende augenscheinlich unbemittelte Personen durch Vorspiegelung ihrer in Amerika lebenden Angehörigen zur Auswanderung dorthin verleitet wurden, ist für die zu diesem Zweck beantragte Ausfertigung von Reisepässen eine neue Anordnung getroffen worden. Um nämlich den nicht allein für die Betheiligten, sondern auch für die deutsche Reichsconsularbehörden beim Eintritte der Hilfsbedürftigkeit der ersteren in Amerika entstehenden Weitläufigkeiten entgegenzutreten, ist bestimmt worden, daß Anträge auf Ertheilung von Pässen zur Reise nach Amerika nur dann Berücksichtigung finden sollen, wenn der den Paß Nachsuchende die er-

forderlichen Reisemittel nachzuweisen im Stande ist. Dieselben sind nach der Ausstellung des Centralvereins für deutsche Auswanderungs- und Colonisationsangelegenheiten für erwachsene Personen auf 240 M. und für noch nicht 12jährige Kinder auf 186 bis 210 M. angenommen worden. Wer also nicht durch amtliche Bescheinigung nachweisen kann, daß er die nöthigen Reisemittel besitzt, soll künftig keinen Reisepaß zur Auswanderung nach Amerika erhalten.

**Dresden, 12. April.** Heute früh löste sich die ganze Simslänge des Hauses Nr. 39 in der Wilsdruffer Straße ab und zerquetschte vollständig einen mit Kohlenschaukeln beschäftigten Arbeiter, dessen Frau gleichfalls schwer verletzt in das Krankenhaus geschafft wurde. Das Trottoir ist total zerborsten.

**Dresden, 13. April.** Ueber das gestern in der Wilsdruffer Straße stattgefundene Unglück wird weiter gemeldet: Ein entsetzliches Unglück ereignete sich gestern früh in der achten Stunde auf der Wilsdruffer Straße, das den Augenzeugen wohl nie aus dem Gedächtnisse entschwinden wird. 7 $\frac{1}{2}$  Uhr war's, da stürzte von dem vor 15 Jahren völlig umgebauten Hause Nr. 39 unter donnerndem Getöse das ganze Dachsim auf die Straße herab. Nachdem sich die dichte Staubwolke, welche die niederprasselnden Stein- und Mörtelmassen aufwirbelten, wieder verzogen hatte, bemerkte man unter den Trümmern einen halbzerschmetterten menschlichen Leichnam. Es war der eines Mannes, welcher noch wenige Secunden vorher neben einem vor dem Hause aufgefahrenen Kohlenwagen gestanden hatte. Die Identität des Erschlagenen ist noch nicht ermittelt. Auch der Kutscher des gedachten Kohlengeschirrs war leicht am Arm verwundet worden, eine mit Hereintragen der Kohlen beschäftigte Frau dagegen ward schwer am Kopfe verletzt und soll, wie ein Abend in der Stadt colportirtes Gerücht wissen wollte, auf dem Transport nach dem Krankenhaus ebenfalls den Geist aufgegeben haben. Ob bez. wem eine Schuld an dem Unglück beizumessen ist, wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben. Die Stelle der Straße, wo sich das Ereigniß abgespielt, war im Laufe des gestrigen Tages mehrere Male kaum passirbar, eine so starke Menschenanhäufung fand daselbst statt.

**Chemnitz, 1. April** hatte der Stand der Bevölkerung von Chemnitz die Zahl von 90,017 Einwohnern erreicht. Im Jahre 1801 zählte dieselbe 10,825, 1861 bereits 45,532 und 1875 78,058 Einwohner; seit der letzten Volkszählung hat sich Chemnitz also um fast 12,000 Einwohner vermehrt.

**Borna, 9. April.** Ein entsetzliches Unglück hat sich gestern Abend auf der sächsisch-bairischen Bahn auf Bergisdorfer Fur ereignet. Der 42 Jahre alte Bahnwärter Carl Ernst Julius Thalemann, dort postirt, wo die Bahn den Breunsdorf-Bergisdorfer Communicationsweg durchschneidet, hat vermuthlich das Herannahen des  $\frac{1}{4}$  11 Uhr von Altenburg kommenden Güter-Zuges zu spät bemerkt und noch seinen Dienst verrichten wollen. Hierbei wird er in der Eile und bei der gerade in verwichener Nacht großen Dunkelheit dem heranbrausenden Zuge zu nahe gekommen sein, so daß er von demselben erfasst, überfahren und getödtet worden. Der Unglückliche, dem der Kopf und der linke Fuß zerdrückt worden, hinterläßt eine Frau und 6 noch unerzogene Kinder.

**Waldenburg.** Wie verlautet, feiert kommenden 21. Juli das regierende Fürstenpaar seine silberne Hochzeit. Mit diesem Jubiläum soll gleichzeitig die Hochzeit des Erbprinzen Georg Victor begangen werden.

**Frankenberg.** Seit dem 6. d. M. wird der hiesige Schieferbedeckermeister Schockelt vermißt und liegt die Vermuthung nahe, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

**Blauen.** Der „B. Anz.“ kann die erfreuliche Thatsache constatiren, daß die Stickerei und das Langwaarengeschäft einen flotten Geschäftsgang angenommen haben. Wenn nur der zehnte Theil der Langwaaren, welche hier zur Appretur, Verarbeitung und zum Verkauf gelangt, auf Handstühlen hergestellt würden, so hätten die Handweber gewiß alle vollauf zu thun. Mit kaum nennenswerthen Ausnahmen sind diese Langwaaren mechanisches Fabrikat und zwar sind es, was seine Muls anlangt, in der Hauptsache solche aus dem Elfaß. Wenn dieser Geschäftsgang längere Zeit anhalten sollte, so dürften, was die Stickerei betrifft, wohl auch die Sticklöhne besser werden und es könnten insbesondere auch wieder feine Muster ausgeführt werden.

**Eibenstock.** Am Freitag in den Mitternachtsstunden wurden die Bewohner der Stadt durch Feuerlärm aus dem Schlafe erweckt. Es brannte in dem erst vor einigen Jahren erbauten Wohnhause des Zimmermeisters Keiling an der Schönheider Chaussee. Hülfe war bald zur Hand, so daß sich der Brand, welcher in dem im Hause mit eingebauten Pferdebestall entstanden war, zumeist auf diesen und das Parterre des Hauses beschränkte.

**Marbach bei Schellenberg.** Am vergangenen Sonnabend wurde beim Lehmgraben der Arbeiter Märker von einer herabstürzenden Lehmmasse verschüttet und sofort getödtet. Den Verunglückten bezeugen eine Wittve und 3 noch unerzogene Kinder.

**Weigsdorf.** Eine heitere Jagdgeschichte hat sich vor Kurzem hier zugetragen. Dem Gutspächter B. im Oberdorfe war am 2. Osterfeiertage ein Kalb entlaufen und war im nahen Walde den Augen der Verfolgenden verschwunden. Nach mehrtägigem vergeb-

lichen Suchen wurde die Nachforschung nach dem Verbleibe des Thieres endlich eingestellt; der Landmann hatte jede Hoffnung auf Erlangung des Wiederkäuers aufgegeben. Da, nach etwa 14 Tagen, kommt die Kunde, das Kalb „krauche noch im Busch herum“, und ein neuer Feldzug wird eröffnet. Am 8. April rückten der Bauer, ein Fleischer und 14 Bleichgehilfen mit einem Fleischerhunde auf die Hejagd aus. Vergeblich pürschen die Bleicher den Wald hindurch, kein Kalb läßt sich sehen. Schon wollen sie die Jagd abermals müthig aufgeben, da, horch! welche Töne: Wauh, wauh! und ein klägliches ööh! Man eilt spornstreichs hinzu und richtig, der Hund hatte das Kalb gefangen. Welches Schwein! rief da der glückliche Bauer.

**Wolkstein.** Der am hiesigen Bahnhofe beschäftigte Aufläder Rau ist dieser Tage in einen Wassergraben gefallen und ertrunken. Er hinterläßt eine Frau und 4 Kinder.

**Remtau, 13. April.** Vorige Woche ist der hier wohnhafte Gutsbesitzer Fr. Uhlig, gegen 60 Jahre alt, auf dem Wege von hier nach Dittersdorf von einem jüngeren Manne angefallen worden. Uhlig hat sich gewehrt. Als dieselben einige Zeit lang auf dem Erdboden mit einander gekämpft hatten, entfloh der Angreifende, dessen Person dem Uhlig gänzlich unbekannt war, vor herannahenden Leuten.

## Ein weiblicher Vampyr.

Roman von Th. Seuberlich.

(Fortsetzung.)

„Sie gestatten, gnädige Frau, daß ich mich etwas ausruhe,“ sagte Berned nach einer Weile in ruhigem Tone. „Ich habe heute einen ziemlich weiten Weg zurückgelegt, der mich mehr ermüdete, als ich es vorausgesehen hatte. Sie gestatten doch?“ Er nahm bei diesen Worten bequem in einem Sessel Platz. „In Ihrer liebenswürdigen Gesellschaft wird dieses behagliche Ausruhen doppelt angenehm.“

Blanka nickte, ohne aufzusehen, kaum mit dem Kopfe. Ihr Zorn kannte keine Grenzen und nur mit Gewalt bezwang sie sich. Sie nahm sich vor, ihrer Dienerschaft auf das Strengste einzuschärfen, den Rath in der Folge stets abzuweisen. Für heute mußte sie seine Gegenwart zu ertragen suchen, so gut es eben ging. Sie nahm eine womöglich noch bequemere Stellung ein und vertiefte sich anscheinend in ihre Lektüre.

Berned rieb sich die Hände.

„Nur wenige Minuten und die Scene wird sich sehr ändern,“ dachte er, während ein höhnisches Lächeln seinen Mund umspielte.

„Sie lieben die Lektüre, gnädige Frau?“ sprach er nach kurzer Pause. „Das freut mich sehr. Eine passend gewählte Lektüre bietet eine sehr angenehme Zerstreuung; sie regt Herz und Geist zugleich an. Immerhin über ist es fesselnder, eine spannende Erzählung aus beredtem Munde zu hören, als sie von dem Papier abzulesen. Sind Sie nicht auch dieser Ansicht, verehrte Frau?“

Blanka's Geduld begann sich allmählig zu erschöpfen. Sie machte geräuschvoll das Buch zu, richtete sich empor und versetzte mit Schärfe:

„So lange aber kein „beredter Mund“ da ist, welcher Geschichten zu erzählen oder überhaupt angenehm zu unterhalten versteht, muß man wohl oder übel sich solcher Hülfsmittel bedienen.“

„Wenn ich Ihnen nun dieses Fehlende ersetzen könnte?“ fragte der Hofrath. „Mir ist eine recht interessante Erzählung im Gedächtniß, welche wohl der Mittheilung werth ist und namentlich für Sie manches Anziehende haben dürfte.“

Blanka wehrte ungestüm mit beiden Händen ab.

„Ihre Zeit ist zu kostbar, als daß Sie sie damit ausfüllen sollten, mir über eine müßige Stunde hinwegzuhelfen!“

„O, gnädige Frau, die Zeit Ihnen gemidmet, ist keineswegs eine verlorene. Lassen Sie mich also erzählen, — es wird Sie sehr interessieren.“

Blanka sah ein, daß jede Gegenrede vergebens sei und lehnte sich unmutig in den Divan zurück, während der Rath in erzählendem Tone begann:

„Vor wenigen Jahren lebte in einer kleinen, fernerer Provinzialstadt ein sehr geschätzter und höchst ehrenhafter Steuerbeamter. Er besaß eine zahlreiche Familie, zu deren Pflege und Ueberwachung er sich, trotz seines nicht weniger als glänzenden Gehalts, genöthigt sah, zur Stütze seiner stets kränklichen Frau, ein junges Mädchen, ich will sie Bertha nennen, in sein Haus aufzunehmen. Die Wahl war auf eine Waise gefallen. Dieselbe war ein gewandtes und intelligentes, dabei aber ein selbststüchtiges Geschöpf, welches alsbald mit einem jungen Kaufmann ein Liebesverhältniß anknüpfte. Bertha hatte denselben durch ihren Bruder kennen gelernt, da beide junge Männer sich in einem Geschäfte befanden. Man ward bald inne, daß man mit der Wahl der jungen Waise einen Mißgriff gethan habe, denn sie versah ihre Obliegenheiten so nachlässig und war dabei so hochmüthig und herrisch, daß sie ihrer sonst so nachsichtigen und gütigen Herrin zu ernstlichen Klagen Veranlassung gab. Man würde sich genöthigt sehen, sie zu entlassen, wenn sie sich nicht bessere,“ sagte man ihr wiederholt.

Bertha klagte dem Geliebten ihr Leid. Sie sagte, wie drückend es ihr sei, sich in beständiger Abhängigkeit von Personen befinden zu müssen, die ihr nicht wohlwollten und sie wollte Gott danken, wenn sie erst einmal einen eigenen, wenn auch noch so bescheidenen Heerd habe.

Der junge Kaufmann war nicht in der Lage, eine Frau zu ernähren. Als aber Bertha, die nur befehlen, nicht aber gehorchen wollte und deren Stellung dadurch täglich unhaltbarer wurde, mehr und mehr in den Geliebten drang, ihr ein Heim zu bereiten, kam dieser auf die Idee, nach Amerika auszuwandern. Bertha war anfangs nicht so recht mit diesen Plänen einverstanden. Als ihr aber der Geliebte einredete, daß Amerika das Land aller hochstrebenden und intelligenten Menschen sei, willigte sie bei solch' verlockenden glänzenden Ausichten in seinen Vorschlag ein und sie war bald nur von dem einen Gedanken erfüllt, sobald als irgend möglich an der Seite des Geliebten drüben über dem Ocean ein herrliches, unabhängiges und sorgenloses Leben zu beginnen.

Leider machte der junge Mann keine Anstalt zur Ausführung dieses Planes, so sehr ihn auch Bertha dazu drängte, — ihm fehlte das Geld zur Ueberfahrt.

„Hätte ich zwei- bis dreihundert Thaler oder gar noch ein paar hundert Thaler mehr, so könnten wir uns schon in wenigen Tagen auf dem Schiffe und auf dem Meere befinden,“ sagte er einst zu ihr. „Wer aber sollte mir eine solche Summe verschaffen?“

Der Erzähler machte eine kleine Pause. Blanca's Ruhe war längst gewichen. Schon bei dem Beginn der vermeintlichen Erzählung hatte sie aufmerksam den Kopf erhoben. Jemehr der Rath sprach, desto deutlicher malte sich das Entsetzen auf ihren Zügen. Halb von den Falten des Damastvorhanges verborgen, lehnte sie an der Fensterbrüstung und starrte mit weitgeöffneten Augen nach dem Manne hinüber, dessen Stimme ihr als diejenige des jüngsten Gerichtes erschien.

Der Rath fuhr weiter fort:

„Seit dieser Stunde grübelte Bertha unausgesetzt nach, auf welche Weise sie in den Besitz des nöthigen Geldes gelangen könnte. Schließlich sah sie nur einen Ausweg.“

In dem Arbeitszimmer ihres Dienstherrn befand sich ein eiserner Geldschrank; sie beachtete genau, wo die Schlüssel desselben aufbewahrt wurden und ließ sich von ihrem Bruder genau in der Mechanik derartiger Schlösser unterrichten.

Eines Tages nun, als der Steuerbeamte in geschäftlichen Berichtigungen auswärts war, wurde dessen schwächliche Frau von einem seiner Starckrankfählichen Leiden befallen, von dem sie seit einer schweren Krankheit nicht selten heimgesucht wurde und bei welchem sie auf kürzere oder längere Zeit in einen besinnungslosen Zustand verfiel. Bertha sandte die Magd zum Arzt und hieß die beiden größeren Kinder, welche im Nebenzimmer ihre Schularbeiten anfertigten, zu ihren im Garten spielenden jüngeren Geschwistern hinabgehen, um sie während der Abwesenheit der Magd zu beaufsichtigen.

Jetzt endlich war der Augenblick gekommen, auf welchen sie sich längst schon vorbereitet und den sie mit feberhafter Ungeduld herbeigesehnt hatte. Alles war günstig, denn selbst der in dem Zimmer seines Chefs arbeitende Expedient war heute wegen eines Unwohlseins nicht anwesend. Rasch eilte das junge Mädchen in ihr Stübchen, holte einen Schlüssel, mit welchem sie das Fach eines im Wohnzimmer sich befindlichen Sekretärs öffnete. Dann nahm sie aus diesem ein kleines Schlüsselbund. Mit angehaltenem Athem und laut pochendem Herzen schlich sie sich in das Zimmer, wo der Geldschrank stand, und öffnete mit fliegender Hast den Schrank. . . Da hörte sie auf dem Kieswege des kleinen Vorgartens die Magd zurückkommen. Zu Bertha's Glück verzögerte sich das Herauskommen derselben dadurch, daß sie zwei sich in der Nähe der Hausthür aufhaltende Handwerksburschen abwieß, wodurch die bis zum Tode erschrockene jugendliche Verbrecherin Zeit gewann, schnell eine kleine Brieftasche aus dem Schrank zu nehmen, denselben zu verschließen und die betreffenden Schlüssel mit Blitzesschnelle wieder an Ort und Stelle zu bringen. — Als unmittelbar darauf die Magd in das Zimmer trat, fand sie Bertha noch genau in der Stellung, wie sie diese verlassen hatte. Noch immer saß sie neben dem Sopha und hatte ihren Arm unter dem Haupte der Dummachtigen.

„Es ist gut, daß Sie da sind,“ sagte das junge Mädchen zu der Magd. „Mir ist es ganz bange geworden so mütterseelenallein mit der Leblosen sein zu müssen; auch schmerzt mich mein Arm.“

„Das glaube ich Ihnen gern, Fräulein,“ hatte die Magd treuherzig erwidert; „Sie sehen ja ganz blaß aus. Man sieht es, Sie sind noch wenig bei derartigen Kranken gewesen.“

Blanca war dem Umsinken nahe; alle ihre Gesichtsmuskeln waren krampfhaft angespannt.

„Halten Sie ein!“ rief sie jetzt unbewußt mit schrillumem Ton; „es ist entsetzlich, ich mag nichts mehr hören!“

Der Rath nickte befriedigt.

„Sagte ich nicht, meine Gnädige, daß der Inhalt meiner kleinen Erzählung interessant und fesselnd sei?“ versetzte er mit scharfer Ironie. „Doch ich bin gleich zu Ende und werde mich kurz fassen.“

„Am andern Tage war unerwartet Kassenrevision, — es erwies

sich ein Deficit von gegen tausend Thalern, — genau so viel, als sich in Werthpapieren in der entwendeten Brieftasche befunden hatte. Der Steuerbeamte, einer der redlichsten und bravsten Männer, wurde gefänglich eingezogen. Seine Aussage, daß er bestohlen sei, fand um so weniger Glauben, als auch nicht die geringste Annahme dafür vorlag und sich alle, hören Sie wohl, alle Hausbewohner von dem Verdachte eines Diebstahls zu reinigen vermochten. Selbst die beiden verdächtig erscheinenden Handwerksburschen wurden ergriffen und ebenso wie jede andere Person, die im Hause ein- und ausging, einem strengen begreiflicher Weise aber fruchtlosem Verhöre unterzogen. . . Es blieb kein Zweifel, hier lag eine Unterschlagung vor. Der gewissenhafte pünktliche Beamte überlebte die Schmach und Schande nicht. Eines Morgens fand man ihn mit geöffneten Pulsadern entseelt in seiner Kerkercelle.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* **Abnorme Witterungsverhältnisse.** Der Sohn eines Predigers in der Nähe von Dresden, der in Südrussland in der Nähe des Dnieper ein großes Gut verwaltet, schreibt vom 2. April an die Seinigen: Ihr werdet es wohl kaum für möglich halten, daß wir uns hier zu Lande bis jetzt einer ausgezeichneten Schlittenbahn erfreuen und ich eben erst von einer lustigen Fahrt per Troika (russisches Dreigespann) zurückgekehrt bin. Die Wintersaaten sind noch alle mit Schnee bedeckt und die Erde kommt nur auf geackerten Feldern und an Abhängen etwas zum Vorschein. Vor dem 12. April wird wohl die Frühlingsausfaat schwerlich beginnen können, für hiesige Verhältnisse etwas unerhörtes. Noch unerhörter ist es, daß in Nicolajen, welches mehrere Grad südlich in gleicher Breite mit Mailand unter dem 46. Grade liegt, bei einer Kälte von 5—6 Grad der Bug noch zugefroren ist und die Schiffe an der Mündung des Schwarzen Meeres vor einer Eisbarre liegen, die sie nicht durchbrechen können, ein Fall, der wenigstens in diesem Jahrhundert noch nicht vorgekommen ist. Einigermassen erklärlich sind diese Thatsachen nur dadurch, daß der aus Nordost über die gänzlich unbewaldeten Steppen hinstreichende Wind die sibirische Kälte herüberträgt, während die von dem südöstlich gelegenen Kaukasus mit seinen himmelanstrebenden Schneegipfeln herüberwehenden Winde eben auch keine Frühlingsboten sind. — Kein Wunder, wenn es uns beim Namen Rußland, freilich auch aus anderen Gründen, kalt überläuft.

\* Aus der Gegend von Bittau weiß die dortige „Morg.-Ztg.“ folgendes amüsante Geschichtchen zu erzählen: Ein junger Commis hatte sich in die Tochter seines Brodherrn verliebt und da leider die Frau Mama dem Verhältnisse nicht günstig war, weil sie die Tochter bereits zur Himmelsbraut bestimmt hatte, so entschloß sich das lebenslustige Liebespaar zu dem so oft mit Glück betretenen Wege, der heimlichen Flucht. Mama hatte aber aufgepaßt und ereilte mit dem nächsten Eisenbahnzuge das flüchtige Pärchen. Wie ein Habicht stürzte Mama auf das girrende Taubenpaar, welches das Nahen des Feindes nicht im Geringsten erwartet hatte. Der Entführer blieb sprachlos vor Schreck, gefasster war die junge Maid; es ist ja un-leugbar volle Wahrheit, daß die Frauen sich leichter als die Männer rasch in einer verwickelten Situation zu retten verstehen. Das Mädchen erzählte der Mama eine Geschichte „von der Liebe, ach der Liebe, die sie so weit gebracht —“ . . . und es gelang ihr, die Mama zu versöhnen, ja sogar sie zu bewegen, auch den Segen des Ehegatten zu dem Herzensbund der Kinder zu erlangen. Alle Achtung vor solcher Schwiegermama!

\* **Ein Rabenvater.** Aus der Prov. Sachsen berichtet die „Post“: Am 23. v. M. hatte der Gerichtsvollzieher Wegel bei dem Einwohner Johannes Gehrt in Martinfeld eine Execution vorzunehmen und begab sich bei Annahme der Pfand-Objecte, vielleicht auf den Wink einer dritten Person, auch in eine an der Wohnstube des Gehrt stehende Kammer. Hier fand er zu seinem Entsetzen unter einem Haufen Lumpen eine menschliche Gestalt, die ein wild unsägliches Glands bot. Anfangs hielt er das Wesen für todt, mußte sich aber nur zu bald überzeugen, daß noch Leben in demselben war. Bei näherer Untersuchung fand sich, daß es ein zehnjähriger Knabe, der leibliche Sohn des Gehrt war, den der Rabenvater wahrscheinlich schon seit November vorigen Jahres in die Kammer gefeßt, hier auf eine Hand voll Stroh gebettet und, nur mit einem Hemd bekleidet, der Kälte und dem Hunger preisgegeben hatte. Der unglückliche Knabe lag in Schmutz und Koth. Beide Beine waren ihm erfroren und in Folge dessen mit der Zeit an beiden Füßen die sämtlichen Zehen abgefaßt.

\* In einem Dorfe bei Bayreuth haben am 5. d. M. drei Handwerksburschen einen 68 Jahre alten Flurwächter ermordet und beraubt. Der Sektionsbefund war: ein Revolverschuß in die Brust, ein Stich in die Brust mit Verletzung eines großen Blutgefäßes, ein Stich zwischen den zweiten und dritten Halswirbel mit vollständiger Durchschneidung des Rückgrates und neun schwere Hiebunden am Kopfe, welche drei Schädelbrüche erzeugten. Der jüngste der Thäter ist erst 16, der älteste 19½ Jahre alt. Die Frucht des Raubes bestand in einer Baarschaft von 1 M. 80 Pf. Der Mord wurde nachmittags um 2½ Uhr verübt, und schon Nachts zwischen 11 und

12 Uhr wurden die Mörder 4 Stunden vom Thatort entfernt durch die Gendarmerie verhaftet.

\* Aus Stuttgart wird gemeldet, daß der Mörder Waibel, welcher, wie seinerzeit berichtet wurde, seinen Bruder, dessen Frau und 2 Kinder umgebracht hat, weshalb er vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, vor einigen Tagen in der Irrenanstalt zu Zwiefalten, wohin er gebracht worden war, gestorben ist. Bei der Untersuchung seiner Leiche ergab sich eine vollständige Entartung des Gehirns. Waibel ist also jedenfalls schon bei Verübung der That unzurechnungsfähig gewesen.

\* Eine Turnfahrt seltener Art unternimmt die Turngemeinde in Cincinnati im Laufe des Sommers: es ist eine Fahrt über den atlantischen Ocean. Die Turner wollen eine Exkursion nach Deutschland unternehmen, zum Besuch des vom 5. bis 10 August in Frankfurt am Main abzuhaltenden großen deutschen Turnfestes. Sie haben zu diesem Ende den Hamburger Dampfer „Silestia“ eigens gemiethet, der 5000 Exkursionisten an Bord nehmen wird. Gegen Zahlung von 80 Doll. kann sich jeder an dieser Exkursion betheiligen und erhält dafür eine Kajütenpassage nach Hamburg und eine Rückpassage zweiter Kajüte für irgend einen Hamburger Dampfer bis zum 31. Dezember gültig. Die Abfahrt von New-York findet am 6. Juni statt. Bei der Hinüberfahrt sind Beköstigung und Bedienung auf dem ganzen Schiffe gleichmäßig.

\* In Ramsgate in England wurde dieser Tage ein ehemaliger Schankwirth, Namens Oswald Puckeridge, weil er den Tod eines werthvollen Hundes verschuldete, zu 6 Wochen Zwangsarbeit verurtheilt. Er hatte den Hund über und über gelb und blau — die Farben der Liberalen und Konservativen — angestrichen, und das Thier hatte sich durch das Ablecken der Farbe vergiftet.

\* Aus Dundee vom 8. April wird geschrieben: Vorgestern Abend wurde ein Waggon zweiter Classe — welcher bei dem Taybrückenunglück in die Tiefe gestürzt war — gehoben und nach dem Hafen von Dundee geschleppt. Gestern Vormittag wurde ein Bremswagen und ein Waggon dritter Classe ans Land geschafft. Eine eingehende Untersuchung hat ergeben, das im Augenblick des Unfalls die Bremse nicht gebraucht worden war. Gestern Abend sollte die Locomotive gehoben werden.

\* Todesfall in Folge des Genusses von Petroleum! Ein Einwohner von Mühlwitz bei Bernstadt in Schlesien, der sich krank fühlte, bat seine Frau, ihm einen Arzt holen zu lassen. Diese scheute aber die Kosten und zog es vor, den guten Rath eines Nachbarn einzuholen. Derselbe brachte ein Abführmittel in Vorschlag und empfahl als solches ein Gläschen Petroleum. Ein solches genoss auch der Kranke und auf Zureden der Frau noch ein zweites. Er bezahlte die übel angebrachte Sparsamkeit seiner Frau aber sehr theuer, da er in Folge des Petroleumgenusses sehr bald verstorben ist.

\* Das Salzen des Heues hat sich nach mehrjähriger, praktischer Erfahrung vieler Landwirthe als sehr nützlich und vortheilhaft erwiesen; indem hierdurch nicht nur vielen nachtheiligen Veränderungen bei längerer Aufbewahrung des Heues vorgebeugt, sondern dasselbe von dem Vieh auch lieber genommen wird. Da der Landwirth ja doch darauf angewiesen ist, mit seinem Vieh, besonders mit Mastvieh, Salz zu füttern, so wird die Verabreichung eines Theiles desselben nach oben angegebener Art, für am besten gefunden. Das Salzen des Heues wird am besten beim Abladen oder auch beim Aufsetzen desselben auf dem Felde vorgenommen. Man rechnet auf den Centner Heu  $\frac{1}{8}$   $\frac{3}{4}$  Pfund Viehsalz. Das Salz dient hier nicht als Nahrung, aber es reizt, erleichtert die Verdauung und macht es dem Thiere möglich, eine größere Quantität Nahrung zu verzehren und zu assimiliren. Man hat schon die Beobachtung gemacht, daß Thiere, welche längere Zeit mit gesalzenem Heu gefüttert wurden, später kein ungesalzenes mehr fraßen.

\* Ein wahres Paradies. Steuern zahlen zu müssen, ist unangenehm, aber von diesen lästigen Schattenseiten befreit zu sein, um noch obendrein Geld dazu geschenkt zu bekommen, das muß manchen geplagten Erdenbürger gleichbedeutend dem siebenten Himmelsparadiese sein. In einer solchen beneidenswerthen Lage befinden sich die Einwohner der Stadt Haltern (Westfalen). Von dort selbst her wird geschrieben: Großer Jubel hiersebst! Heute und morgen werden aus dem Bürgervermögen unter die Bürger etwa 14,000 Mk. vertheilt. Communalsteuer wird hier nicht erhoben und noch dazu Geld unter die Bürger vertheilt. (Haltern, mit etwas über 2000 Einwohnern, ist ein Städtchen der dem Herzoge von Croy gehörigen mediatisirten Herrschaft Dülmen.)

## Brennholzauction auf Streitwalder Revier.

In der Schankwirthschaft zu Streitwald sollen  
**Freitag, den 16. April 1880,**

Vormittags von 9 Uhr an,

folgende in den Abtheilungen Schacht, Dreilagen, Stockweich, Rödersweich, Fessel, Forsthaus und auf dem Schettlerschen Grundstück aufbereitete Hölzer, und zwar:

- 13 Raummeter weiche Scheite,
- 1 = harte und 26 Raummeter weiche Klöppel,
- 1,2 Wellenhundert hartes und 77,8 Wellenhundert weiches Reizig

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt Revierförster May in Streitwald.

**Fürstlich Schönburgische Forstverwaltung zu Streitwald.**



„Wein muß das Nationalgetränk der deutschen Nation werden.“  
Fürst v. Bismarck's Worte.

Die chemisch untersuchten, zu jeder Zeit garantirten reinen ungeschwefelten Natur-Weine, eingeführt durch die französische Weinhandlung

### Aux Caves de France

von  
**Oswald Nier,**  
Eigentümer der Hauptgeschäfte unter gleicher Firma in Nimes, Marseille, Berlin, Dresden, Leipzig, Hannover, Stettin und Breslau,  
Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern,  
sowie ausgezeichnet durch ein anerkanntes Handschreiben  
„Er. Durchlaucht des Fürsten v. Bismarck“,  
sind zu haben, ebenso auch Preis-Courante gratis und franco — enthaltend u. A. Petition der deutschen Weinhändler und meine Gegen-Petition an den hohen Reichstag — bei:

## Theodor Wisani,

vorm. Clemens Friedrich in Zwönitz.

Selt 1876 neun Central-Geschäfte und über 100 Filialen in Deutschland; neue werden stets gern verabreicht.

**Ein Laufbursche**  
wird gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Frisches, fettes  
**Kindfleisch**  
sowie **Kalb- und Schweinefleisch**  
empfiehlt **Gustav Leistner, Zwönitz.**

Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.

### Acht Scheffel reine Holzasche

ist zu verkaufen bei  
**Friedrich Nische, Zwönitz.**

### Feine, bunte Molleaug

in geschmackvollen Mustern, zu den billigsten Preisen empfiehlt  
**Gd. Große, Zwönitz.**

Frisches, fettes  
**Kindfleisch,**  
sowie **Kalb- und Schweinefleisch**  
empfiehlt **Friedrich Leistner, Zwönitz.**

### 3000 Stück

schöne Baustecken sind zu verkaufen bei  
Herrn Ludwig Fischer,  
Restauration zwischen Zwönitz und Elterlein.

### Turn-Verein Zwönitz.

Zu dem am  
**Sonntag, den 25. April a. c.**  
stattfindenden

### Concert

mit darauffolgendem **Ball**, gespielt vom hiesigen Stadtmusikcorps, werden Freunde und Gönner ergebenst eingeladen.

**Der Vorstand.**

Das Concert besteht aus gymnastischen Uebungen und Gesang mit Musikbegleitung.

### Sämmtliche Rekruten

von Zwönitz werden ersucht, sich zu einer nochmaligen Besprechung, nächsten Sonnabend, Abend  $\frac{1}{2}$  9 Uhr im hiesigen Schützenhause zahlreichst einzufinden.

### Rekruten-Versammlung.

Sämmtliche Rekruten von Niederzwönitz werden zu einer nächsten Sonntag, Nachmittag 2 Uhr im **Gasthaus zur Linde** stattfindenden **Versammlung** eingeladen.